

Literatur-Notizen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **ReferenceList**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse**

Band (Jahr): **26 (1946)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literatur-Notizen

In vierter, wesentlich veränderter Auflage liegt der «Kunstführer der Schweiz» von Hans Jenny vor¹. Die Tatsache, daß eine derart trockene Anhäufung von Tatsachen innert 12 Jahren die vierte Auflage in unserm kleinen Lande erlebt, spricht deutlicher, als das Worte tun können, für die Notwendigkeit und Brauchbarkeit eines derartigen Führers durch das Kunstgut unseres Landes. Tatsächlich leistet der Band bei jeder Wanderung zur ersten Einführung wertvollste Hilfe, genau so wie es das mehrbändige Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler von Georg Dehio, das Jenny als Vorbild gedient hat, in seinem Bereiche tut. Der «Kunstführer der Schweiz» ist ursprünglich die hervorragende Leistung eines Einzelnen gewesen. Nach seinem viel zu frühen Tode hat sich die Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte des Werkes angenommen. Auf Grund der inzwischen erschienenen Bände der «Schweizerischen Kunstdenkmäler» sind die Kantone Graubünden, Basel und Zürich neu bearbeitet worden. Im übrigen ist der frühere Text stehen geblieben. Es finden sich hier längst abgebrochene Bauwerke wie z. B. die katholische Kirche in Aarau, und sehr viel neu gefundenes ist nicht verzeichnet. Das wird sich erst bei einer durchgehenden Neubearbeitung bessern lassen. Für eine solche Neubearbeitung wird auch zu überlegen sein, ob ein solcher «Führer» zur Kunst nicht auch die Wege zu einer weitem Vertiefung weisen sollte, d. h. die hauptsächlichste Literatur anführen müßte.

* * *

Die verschiedenen Sammlungen von schweizerischen Heimatbüchern machen gute Fortschritte, ein Zeichen dafür, daß derartige zusammenfassende Darstellungen von Art und Herkommen bestimmter kleiner Einzellandschaften einem Bedürfnis entsprechen, besonders wenn sie auch mit schönen Bildern versehen sind. In der Sammlung der «Berner Heimatbücher» des Verlages Paul Haupt in Bern sind so ein Heft über das Ober-Emmental und eines über das Amt Laufen erschienen². Das erstere schildert eine ausgesprochene bernische Bauerntalschaft mit kurzen einführenden Worten von Karl Uetz und einem schönen Bilderteil. Es will vor allem ein Bild des bäuerlichen Lebens und der stillen Reize der Landschaft geben und das ist vortrefflich gelungen. Das jurassische Amt Laufen wird durch den untersten der aufeinanderfolgenden Talkessel der Birs gebildet. Viel stärker vom Verkehr getroffen, auf eine wechselvolle Geschichte zurückblickend, bietet es der historischen Betrachtung weit mehr Anhaltspunkte. Der Mittelpunkt ist das von den Bischöfen von Basel gegründete Städtchen Laufen, das noch durchaus mittelalterliches Gepräge zeigt. So kann A1-

¹ Verlag Böhler & Cie., Bern 1946.

² Berner Heimatbücher Nr. 26 und 29.

bin Fringeli nicht nur das Bild einer reizvollen Juralandschaft zeichnen, sondern auch das geschichtliche Werden einer kleinen Stadtlandschaft.

Völlig ins Bauernland und ins Bauernleben führt uns Albert Sautier in dem besonders stattlichen Heft über «La Forcla», das weltentlegene Dörfchen im hintersten Walliser Eringertal³. Das Leben der bäuerlichen Bevölkerung im ganzen Ablauf des Jahres wird in allen seinen Einzelheiten und im Rahmen der kargen Landschaft geschildert. Das Heft scheint mir in Wort und Bild gleich vorzüglich geraten zu sein.

* * *

Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl der von den Heimatvereinen in allen Teilen des Landes herausgegebenen Heimatblätter, Neujahrsblätter, Jahrbücher usw. Natürlich ist ihr Inhalt an Wert sehr ungleich. Im ganzen läßt sich nicht verkennen, daß hier vielfach ernsthafte Arbeit geleistet wird und daß hinter diesen unscheinbaren Veröffentlichungen öfters der Wille zur wissenschaftlich einwandfreien Arbeit steht. So finden wir hier verstreut und verborgen manchen Baustein zur Geschichte unseres Landes. In besonders geschmackvoller Form stellt sich ein Jahrbuch für das entlegene Schwarzenburgerland unter dem Titel «Guggisberg» vor⁴. Es enthält neben einer Chronik des Amtsbezirks den Anfang einer größern Arbeit (Dissertation) von Werner Kohli über die Verwaltung und das Recht der gemeinen Herrschaft Grasburg-Schwarzenburg 1423—1798. Über sie wird nach ihrem vollständigen Erscheinen noch zu sprechen sein.

Hektor Ammann

Entgegnung

Eduard Vischer (Glarus) hat in Nr. 1 1946 der Zeitschrift für Schweizerische Geschichte, S. 152—155, ausführlich Kritik an meiner Arbeit über «Wilhelm Oechslis. Geschichtsauffassung und Problematik des 19. Jahrhunderts» (Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft, N. F., 5, Zürich 1945) geübt, in der «Erwägung, daß derartige kritische Auseinandersetzungen für die Wissenschaft notwendig sind» (S. 155). Deshalb sei auch dem Verfasser der Arbeit erlaubt, zu einigen Punkten der Besprechung kurz Stellung zu nehmen.

1. Eduard Vischer verlangt von einem jungen Historiker, der an das Lebenswerk Wilhelm Oechslis herantritt, daß Voraussetzung einer historischen Arbeit über Oechslis sein müßte, «daß seine Ansichten überholt sind...» (S. 154). Denn «Oechslis geistige Welt liegt hinter uns wie vieles andere auch» (S. 153). Deshalb kritisiert Eduard Vischer, daß sich die

³ Immerwährender Kalender von La Forcla. Schweizer Heimatbücher Nr. 13—15, Bern, Paul Haupt.

⁴ Jahrbuch 1946 für die Bürger und Freunde des Schwarzenburgerlandes. G. B. S. Verlag Schwarzenburg.

Arbeit das letzte Ziel setzte, «an Oechsli zu retten, was an ihm zu retten ist» (S. 153).

Ich glaube nicht, daß gerade ein junger Historiker an einen immerhin repräsentativen Historiker der letzten Generation einfach mit der Voraussetzung herantreten darf, daß sein Lebenswerk und seine Welt «überholt» sind, «hinter uns liegen». Vielmehr muß er sich bemühen, einen lebendigen und vorurteilslosen Kontakt mit dem Vertreter der älteren Generation zu gewinnen, mit dem Ziele, das Eduard Vischer selbst vorbildlich präzisiert, «... zu verstehen und verstehend darzustellen, zu objektivieren» (S. 153). Wenn der Historiker fröhlich im Verlaufe seiner Arbeit zur Überzeugung gelangt, daß die Welt des älteren Historikers wirklich «überholt» und «tot» ist, darf er diese Auffassung nicht verschweigen. Ich konnte jedoch während meiner Arbeit über Wilhelm Oechsli nicht zu einem solchen Schlusse gelangen, sondern fühlte mich im Gegenteil in steigendem Maße verpflichtet, die eigene Fragestellung nach einer «überholten» Fortschrittsidee im Werke Oechsli dahin zu revidieren, daß sich in Leben und Arbeit des Zürcher Historikers neben zeitgebundenen, deshalb heute nicht mehr ganz gültigen Anschauungen, Hoffnungen, Urteilen, auch Züge eines klaren Geistes finden, der auch in unserer Zeit noch Gültiges auszudrücken vermochte. Diese «Lebendigkeit und Gültigkeit» Oechsli festzustellen, war deshalb objektive Pflicht, nicht subjektives «Rettungsbedühen».

2. Während Eduard Vischer eine Grundvoraussetzung der Arbeit über Oechsli erwartet, zu der ich mich gerade nach gründlicher Einsicht in das Lebenswerk Wilhelm Oechsli nicht bekennen kann, hält er die im Detail der Arbeit ausgeführten persönlichen Urteile für kaum angebracht. Es sei nicht bestritten, daß neben der Darlegung von Oechsli's Perspektive eigene Gedanken zum Problem der geschichtlichen Erkenntnis und zur Problematik des 19. Jahrhunderts stehen. Ist es nicht begreiflich, daß sich auch der noch nicht «ausgereifte» Akademiker bemüht, in der Auseinandersetzung mit einem älteren Wissenschaftler allmählich eine eigene Perspektive zu gewinnen, die notwendiges Ziel jeder wissenschaftlichen, auch der historischen Arbeit ist? «Die seltsame Mischung von Darstellung, Urteil und Verteidigung» (S. 153), die Eduard Vischer rügt, ergab sich aus der Absicht, einerseits Wilhelm Oechsli das objektive Verständnis angedeihen zu lassen, das Pflicht jedes Betrachters ist, andererseits zu einer geistigen Stellungnahme zu gelangen. Daß die Gedankengänge und auch die Beweisführung zur Korrektur des landläufigen Bildes von Wilhelm Oechsli teilweise «unbeholfen» (S. 154) und «unzulänglich formuliert» (S. 155) sind, ist wohl möglich. Auch der Verfasser der Arbeit bewundert R. Fellers Prägnanz und Formvollendung! Es ist wohl jedoch noch kein «Feller vom Himmel gefallen». Gerade die formale Vollendung und die präzise gedankliche Methodik bedürfen der steten Übung und langen Schiffs. Es ist ehrenvoll, an Feller gemessen zu werden — doch ist Feller eher Vorbild als Maß eines jungen Historikers.

3. Eduard Vischer beanstandet, daß nicht mehr «gleichzeitige Staatsrechtler und Historiker» (S. 154), ja sogar «nicht direkt repräsentative» (S. 154) Männer mit Oechsli konfrontiert wurden. Es ist im Rahmen einer Studienarbeit leider nicht möglich, alle nur wünschbaren Vergleiche zu ziehen. Gerade der Umfang von Oechsli's eigenem Werk, das in erster Linie berücksichtigt werden mußte, brachte eine gewisse Einschränkung des Blickes auf dritte Persönlichkeiten notwendig mit sich. Das Gleiche gilt für die geforderte Beiziehung von weiteren «klassischen Autoren zur Methodologie der Geschichte, also etwa eines Windelband, Rickert, Simmel, Max Weber» (S. 155), eine Liste, die sich mit Recht noch erweitern ließe. Es erwies sich jedoch als unumgänglich, sich auf eine wohlausgewiesene, repräsentative zeitgenössische Schule zu beschränken, deren Studium die Grundlage zur eigenen Stellungnahme zum erkenntnistheoretischen Problem der Geschichtsforschung erlaubte (Croce, Ortega y Gasset, Medicus, Hans Barth u. a.).

4. Das Hauptgewicht der Kritik Vischers liegt auf der Feststellung, daß eine historische «Erhellung der Problematik des 19. Jahrhunderts... nicht gegeben wird» (S. 154), ja, daß die «Arbeit im Grunde nicht der Gattung der historischen Abhandlungen angehört» (S. 155). Auch wenn Eduard Vischer die «ohne Zweifel gutgemeinten und von Ernst getragenen Absichten» (S. 155) anerkennt, ist dieses Urteil geeignet, die Arbeit als unwissenschaftlich, als allzu subjektiv und willkürlich, erscheinen zu lassen. Es sei die Frage gestellt, ob eine Studie, die sich zum Ziel setzt, durch die Analyse eines älteren Historikers einen bescheidenen Beitrag zur Erhellung der Geschichtsauffassung und geistigen Problematik einer Zeitepoche der Vergangenheit zu leisten (um gleichzeitig auch die Perspektive der Gegenwart und des einst wie heute Gültigen zu gewinnen), wirklich keine «historische Arbeit» bedeutet? Ist nicht die grundsätzliche Klärung ebenso nötig, wie die Erhellung konkreter historischer Fakten?

5. Eduard Vischers Hinweis auf die «ausführliche Oechsli-Biographie» (S. 155) ist als Druckfehler dahin zu berichtigen, daß die Seiten 187—209 der Arbeit nicht eine Biographie, sondern eine Oechsli-Bibliographie umfassen.

6. Da Eduard Vischer die «Fachgenossen und Freunde» erwähnt, die ihm im Interesse der wissenschaftlichen Diskussion zur Veröffentlichung seiner Kritik rieten, sei die Feststellung erlaubt, daß zahlreiche Schüler und Kenner des Lebens und Werkes von Wilhelm Oechsli dem Verfasser der Arbeit bezeugten, daß der repräsentative Zürcher Historiker des 19. Jahrhunderts in der zur Diskussion stehenden Studie durchaus nicht verzeichnet, sondern mit dem «objektiven Verstehen» und der Einfühlung erfaßt wurde, die auch Eduard Vischer verlangt. Gerade diese Urteile ermuntern den Verfasser zu dieser «Entgegnung», die keineswegs die Dankbarkeit Eduard Vischer gegenüber, der sich gründlich und verantwortungsvoll mit einer

historischen Studie auseinandersetze, schmälern soll. Die Entgegnung bedeutet lediglich persönliche Meinungsäußerung im Interesse wissenschaftlicher Auseinandersetzung.

Zürich.

David Wechsler

* * *

Der Verfasser der Rezension begrüßt es, daß dem Autor Gelegenheit gegeben worden ist, die Absichten, die ihn bei der Abfassung seiner Arbeit geleitet haben, an dieser Stelle darzulegen. Indessen verzichtet er auf eine Duplik, da er seinen Ausführungen nichts beizufügen hat.

Eduard Vischer

Eingänge von Büchern zur Besprechung (bis 1. November 1946)

Livres reçus pour comptes rendus (jusqu'au 1 novembre 1946)

- Allgäuer, Oscar*: 80 Jahre Sektion Pilatus SAC. 1864—1944. 416 S. Luzern 1946, C. J. Bucher AG.
- Bertoliatti, Francesco*: Profilo Storico di Sessa. Seconda edizione riveduta e ampliata con un appendice. 227 p. Chiasso 1946, Francesco Bertoliatti.
- Catalogue de la partie des Archives Tronchin acquise par la Société du Musée historique de la Réformation rédigé par *Fréd. Gardy*. 190 p. Genève 1946, A. Jullien.
- Chessex, Pierre*: Payerne. 48 p. Neuchâtel 1946, Editions du Griffon (Collection Trésor de mon Pays).
- Clavadetscher, Otto P.*: Beiträge zur Geschichte der Zisterzienserabtei Kappel a/Albis. 156 S. Zürich 1946, Ernst Lang.
- Feller, Richard*: Geschichte Berns I. Von den Anfängen bis 1516. 618 S. Bern 1946, Herbert Lang & Cie.
- Flückiger, Ernst*: Murten. 48 S. Bern, Paul Haupt (Schweizer Heimatbücher Nr. 9).
- Fringeli, Albin*: Das Amt Laufen. 48 S. Bern, Paul Haupt (Berner Heimatbücher Nr. 29).
- Grünwald, Michael*: Die römischen Bronze- und Kupfermünzen mit Schlagmarken im Legionslager Vindonissa. 151 S. Basel 1946, E. Birkhäuser & Cie. A. G.
- Guyer, Paul*: Die Bevölkerung Zollikons im Mittelalter und in der Neuzeit. Ihre Zusammensetzung und ihre sozialen Verhältnisse. 183 S. Zürich 1946, Schultheß & Co. AG.
- Hecker, Clemens*: Die Kirchenpatrozinien des Archidiakonates Aargau im Mittelalter. 152 S. Freiburg i. Ue. 1946, Verlag der Paulusdruckerei (Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, Beiheft 2).
- Keller, Willy*: Die Benediktinerabtei Fischingen im Zeitalter der Glaubensspaltung und der katholischen Reform 1500—1700. 183 S. Freiburg i. Ue. 1946, Paulus Verlag (Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, Beiheft 3).